

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung
mit Handels- und Industrie-Zeitung

Angelegentlich: Die 20 mm breite Zeile kostet 0.30 Goldmark für den Anzeiger, für den 0.25 Goldmark, für den 0.20 Goldmark, für den 0.15 Goldmark, für den 0.10 Goldmark. — Die Druckgebühr für Druckarbeiten beträgt 0.10 Goldmark. — Für die Anzeiger in den ersten Tagen und Wochen kann eine Sonder-Berechnung übernommen werden.

Bezugspreise: Für den halben Monat 1 G. Mark bei freier Zustellung durch Boten
Postbezug für Monat September 2.00 Goldmark für die Woche - Einzelnummern monatlich 6 Kr. 15.
Kreuzabonnements: im Inlande wöchentlich 0.90 Goldmark, nach dem Ausland 1.20 Goldmark. **Einzelnummer 10 G. Pfennig**

Redaktion, Verlag und Hauptgeschäftsstelle Dresden-A., Ferdinandstr. 4. • Fernruf: 2 0024, 2 7981, 2 7982, 2 7983. • Telegramme: Neueste Dresden. • Postfach: Dresden 2060
Nachtragliche Einreichungen (ohne Rückporto) werden weder zurückgeschickt noch aufbewahrt. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streiks haben unsere Leser keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des aufgegebenen Guthabens.

Nr. 220

Donnerstag, 18. September 1924

XXXII. Jahrg.

Der Marsch auf Peking

Blutige Kämpfe in China — Anarchie im Kaukasus — Vorläufig keine Notifizierung der Kriegsschulderklärung

Tschang Tso-lins Siegeszug

Sonderfahndienst der Dresdner Neuesten Nachrichten
Tschang Tso-lin, 17. September. (Drahtbericht.) Tschang Tso-lin hat auf seinem Vormarsch gegen Peking einen wichtigen Erfolg errungen. Nach heftigen Kämpfen hat er Kwantung erobert und die Tschang-Truppen 40 Kilometer zurückgeworfen. Das ganze Gebiet des Tschang-Tso-lin ist im unbedingten Besitz von Tschang Tso-lin, der nunmehr die Grenze von Tschang erreicht hat. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz sind die heftigen Kämpfe um Schanghai wieder ausgebrochen. Der Artilleriekampf tobt in einem Umkreis von 10 Kilometern um die Stadt. Tschang Tso-lin, der 100 Mann Verstärkung von Wu Fein erhalten hat, bereitet eine neue große Offensive gegen Schanghai vor.

Anhaltende Kämpfe

Schwere Verluste auf beiden Seiten
London, 16. September. (Eig. Drahtbericht.) Nach einer Meldung der „Times“ vom chinesischen Kriegsschauplatz haben die Tschang-Truppen trotz der Regen den Vormarsch an der Schanghai-Kantong-Eisenbahn angetrieben und haben einige Fortschritte erzielen können. Infolge des schweren Bodens konnte die Artillerie nicht in Aktion treten. Die Kämpfe gehen mit großer Erbitterung unter Anwendung der modernsten Kriegsmittel vor sich. Die Tschang-Truppen haben durch einen Gegenangriff das verlorene Terrain wieder erlangt. Die Tschang-Truppen sind die Kwantung-Truppen vertrieben worden und haben einen Angriff verübt. Heftige Artilleriekämpfe sind im Gange. Somit ist die Lage unverändert.

Ein Kampf um verlorene Positionen

Frankreich und die Kriegsschuldenfrage

Von unserem Mitarbeiter

Paris, 15. September
Wer in diesen Tagen mit Frankreich spricht, die den Völkernamen verdammen und eine neue Aera herbeiführen, wird das Gerücht hören: Der Krieg beginnt wieder von neuem. Verwirrt sind die Köpfe einer Bevölkerung, die nicht daran denkt, die Frage der Verantwortlichkeit am Kriegsausbruch aufzuwerfen. Sie wollen vor den Streitfall beharren.
Nichts leichter, als eine solche Polemik zu widerlegen, dem Gegner des Völkernamens zu zeigen, daß die moralische Verantwortung dies- und jenseits des Rheins vorbereitet und erledigt werden könnte, wenn man in Frankreich den Mut hätte, aus einer Reihe unumkehrbarer Tatsachen die Konsequenzen zu ziehen. In diesen Tatsachen gehören: die in den Kriegsjahren erschienenen Dokumente über die Ursachen des europäischen Konfliktes und — was unbedingt dem Gegner vor Augen gehalten werden muß — das Eingekündnis namhafter französischer Historiker, Volkswirtschaftler, Politiker, Schriftsteller, das Deutschland nicht ausschließlich und allein am Ausbruch des Krieges schuldig ist, daß der Artikel 231 des Versailler Vertrages ein Urteil brutaler Sieger über den geschlagenen Feind bedeutet, der — wie Broderick-Slauson ausführt — die alliierten und assoziierten Regierungen im Mai 1919 jagte — die Unterzeichnung der Kriegsschuldenfrage, aber eine Zurückweisung voll klärender Dornen ergab.

Unmittelbar nach dem Friedensschluß in Versailles machten sich in der französischen Gesellschaft Tendenzen bemerkbar, die „Eingekündnis“ Theorie von der alleinigen deutschen Kriegsschuld (Professor Anlauf) unter die Räder zu nehmen. Wichtige Dokumente, die während des Krieges als deutsche Propaganda abgedruckt wurden, fanden den Weg ins Arbeitszimmer namhafter Historiker.

Eine mir vorliegende Bibliographie zeigt, daß seit Mitte 1919 nicht weniger als 1854 Bücher und Broschüren über die Kriegsschuldfrage erschienen sind; davon entfallen mehr als zwei Drittel auf die Unterzeichnung der Vertragsschuld, auf den Ausbruch des Krieges und dessen Folgen für die Entstehung der europäischen Kämpfe, auf die Prüfung der deutschen, österreichischen und in Petersburg aufgefundenen Akten.
Diese Schriften fanden anfänglich einen sehr beschönigenden Absatz, während sich im Verlaufe des Jahres 1920 ein allmähliches Zurückweichen der Leser bemerkbar machte. In intellektuellen Kreisen wuchs das Interesse für die Wichtigkeit der Kriegsschuldfrage an, das nachfolgende verdient: Die Schriften, die sich heute in der Bibliographie befinden, sind gebildet Franzosen, die aber die Weisheit der letzten zwei Jahrzehnte orientiert sein will. Neben folgenden Aussagen gibt es populäre, sind bedeutend schwerer, als man bisher anzunehmen wagte. Vor vier Tagen haben die Kwantung-Truppen zugegeben, daß man an dem südlichen Frontabschnitt mit einem Verlust von tausend Mann rechnen kann. Die Hospitalier in Kwantung sind überfüllt. Die Gegenpartei veröffentlicht die Anzahl ihrer Verluste nicht. Aber auch hier ist das rote Kreuz sehr beschäftigt. Ausländische Organisationen leisten in der Unterbringung der Verwundeten Hilfe und fördern auch die Lieferung von Verbandstoffen. Die Forts der Peking-Regierung haben sich Tschang Tso-lin, dem Obersten Kriegsherren in Wufschang, ergeben.

Ein neuer Meldung besagt, daß eine Befestigung in der Gegend von Tschang, annehmend hervorgerufen durch eine Verstärkung der Tschang-Truppen. Die Festsung des Gouverneurs in Tschang ist noch in geheimnisvolles Dunkel gehüllt. Sam Pailien hat Kanton verlassen, um sich nach Norden zu begeben. Er hat ein Manifest herausgegeben, das folgende Reform enthält:
1. Befreiung der Provinz Kwangtung und Eingliederung einer anderen Regierung;
2. Entsendung von Truppen nach dem Norden;
3. Aufhebung aller Steuern.

Kein Verbot für Reisen in die gefährdeten Provinzen
London, 17. September. Reuters meldet aus Peking: Die Vertreter der amerikanischen und britischen Regierung haben die chinesische Regierung offiziell davon verständigt, daß sie einem unbedingten Verbot vom Reisen von fremden Staatsangehörigen in der Provinz Tschang, Kwantung und Kwantung nicht zustimmen könnten.

Der Drang ins Weite

Zum ersten deutschen Kolonialkongress nach dem Kriege

Von Gouverneur a. D. Dr. Seitz

Für jedes gesunde, in aufsteigender Entwicklung begriffene Volk kommt der Zeitpunkt, wo ihm die Heimat zu eng wird und der Drang hervortritt, seine geistigen und materiellen Kräfte hinauszutragen über die Grenzen seines Staatsgebietes, seinen geistigen und wirtschaftlichen Leben durch Gründung von Kolonien neue Schöpfungskraft außerhalb der Heimat zu verschaffen. Dieser Drang ins Weite war dem Germanentum eigen seit seinem Eintritt in die Weltgeschichte, und er hat auch unser deutsches Volk niemals verlassen, trotz seiner unglücklichen politischen Entwicklung, trotz der schweren Schicksalschläge, die es im Laufe der Jahrhunderte immer wieder zu Boden warfen.

Jedem, der sich mit der Geschichte des Erwerbs der deutschen Kolonien beschäftigt, muß in die Augen springen, daß bei diesem Erwerb keine Rede sein kann von Eroberungsmacht oder dem Streben nach Weltbeherrschung. Die koloniale Bewegung der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts verband ihre Entstehung nicht der deutschen Regierung. Sie ist hervorgegangen aus den Kreisen der Deutschen Kolonialvereine und ihrer Vorgängerinnen, dem Deutschen Kolonialverein, der von Karl Peters gegründete Gesellschaft für deutsche Kolonisation, aus den Kreisen der hanseatischen Kaufleute und der christlichen Missionen. Alle diese Kreise hatten ein gemeinsames Ziel, die Erwerbung eigener Kolonien; aber die Beweggründe, von denen sie ausgingen, waren verschiedenartig. Für die Missionen handelte religiöse Interessen, für die Kaufleute Handelsinteressen im Vordergrund. Für die Kolonialgesellschaften oder das letzte Motiv. Dazu kam, daß für unsere ständig wachsende Industrie immer neue Gebiete für den Bezug von Rohstoffen und den Absatz von Waren gesucht werden mußten.

Nur scheinbar entschloß sich Bismarck, dessen ganzer Wille nach dem Vorauswachen aus der preussisch-deutschen Kolonialpolitik, kolonialen Gedanken sein lag, auf die kolonialen Bestrebungen, die immer lauter an ihn herantraten, einzugehen. Aber nachdem der Kanzler sich einmal überzeugt hatte, daß der Stand der deutschen Volkswirtschaft, die Bedürfnisse unseres Handels und unserer Industrie eine aktive Kolonialpolitik gebieterisch verlangten, ließ er sich durch keine doktrinen Bedenken abhalten, sondern griff bei der ersten sich bietenden Gelegenheit mit fester Hand zu. In rascher Folge wurde die deutsche Schutzheererei im Jahre 1884 über Togo, Kamerun, Deutsch-Südwestafrika, Deutsch-Ostafrika, Neuguinea, 1885 über die Marshallinseln erklärt.

Es bietet einen wahren Genuß, den Verlauf unserer kolonialen Erwerbungen durch Bismarck im einzelnen zu verfolgen, und zu sehen, wie der große Kanzler von der hohen Stelle seiner uralten Staatskunst aus alle Schwächen der Gegner auszunutzen, daß energisch zugriff, bald sich vorwärts juristisch und selbst gegenüber den wirtschaftlichen und vertriehen Ansprüchen Spaniens auf die Karolinen einen Schiedsspruch des Papstes die Entscheidung überließ. Bismarcks Wert konnte indeßen, da er zugreifen mußte, wo es ohne schwere Konflikte möglich war, nach einem provisorischen Charakter tragen. Er mußte einer späteren Zeit überlassen, durch Verhandlungen mit den andern Kolonialmächten ein wirtschaftlich fruchtbares und den Bedürfnissen des deutschen Volkes genügendes Kolonialreich auf- und auszubauen.

Dieser Aufbau ist der nachbismarckischen Zeit nicht gelungen. Wohl wurden die Karolinen, Samoa und Neuguinea erworben. Aber ein in sich gefaltetes, widerstandsfähiges Kolonialreich wurde nicht geschaffen. Der Grund für diesen Verlauf der Dinge ist nicht nur auf dem Gebiete der äußeren, sondern ebensosehr auf dem Gebiete der inneren Politik zu suchen. Nicht die Interessen unserer Volkswirtschaft, sondern Parteilichkeit und Parteigegensatz wurden auf Jahre hinaus für die deutsche Kolonialpolitik maßgebend. Es hat seinen Grund gegeben, in denen unsere Kolonialpolitik

kaum mehr war als ein Objekt des Handels zwischen der Regierung und den Partein. Erst nach dem großen Eingeborenenaufstand in Südwestafrika, vom Jahre 1907 an, kam man von einer schematischen Entwicklung unter Kolonien reden. Erst jetzt entschloß sich das Reich, größere Summen für die wirtschaftliche Entwicklung seiner Kolonien, für Eisenbahn- und Postbauten, Versuchsanstalten u. a. m. zur Verfügung zu stellen.

Zu Beginn des Jahres 1914 boten die deutschen Kolonien durchweg ein Bild gefunden fortschreitenden Lebens. Die Sicherheitsverhältnisse waren auch in unsern größten Kolonien durchaus normal. Die Schutzgebiete behielten die Spuren der Verwaltung, abgesehen von den genaueren anders Kolonialstaaten geringen Kosten der Militärverwaltung in einzelnen größeren Schutzgebieten, vollkommen aus eigenen Einnahmen. Die wirtschaftliche Entwicklung bewegte sich auf allen Gebieten in stark aufsteigender Linie. Der Gesamtanbau der Schutzgebiete wies gegenüber einem Werte von 10 Millionen Mark im Jahre 1892 einen solchen von über 100 Millionen Mark im Jahre 1913 auf. Staatsschiffen mit 9 000 Registertonnen im Jahre 1895 verkehrten im Jahre 1912 nicht weniger als 138 Schiffe mit 658 000 Registertonnen zwischen den Schutzgebieten und der Heimat. Mehr als 400 Gesellschaften mit einem Kapital von über 500 Millionen Mark waren in den Schutzgebieten tätig, und das deutsche Eigentum, das — abgesehen von Kantonien und Südwestafrika — durch den Vertrag von Versailles in den deutschen Schutzgebieten verlorenging, ist nach einer vorläufigen Schätzung, die sich bei näherer Prüfung wahrscheinlich als zu gering erweisen wird, auf über 600 Millionen Goldmark zu berechnen. Im Jahre 1913 waren in den tropischen Kolonien über 180 000 Hektar Land in Plantagenwirtschaft in Südwestafrika waren neben den Diamant-, Kupfer- und Zinnminen über 1100 Farmen mit etwa 10 Millionen Hektar durch deutsche Farmer bewirtschaftet. Die Produktion der Schutzgebiete war seit dem Jahre 1900 in bayerischem Reichsbearbeitung, sie hatte sich bis zum Jahre 1913 bei einzelnen Arten, wie Rohbaumwolle, Sisalhanf, Rohwolle, Kautschuk, Häuten und Flellen, um rund 100 Pro. oder weit darüber gehoben. Das Eisenbahnnetz erreichte 475 Kilometer, 34 000 Deutsche waren in den Schutzgebieten tätig, von denen nach dem Kriege nur noch 7800 in Südwestafrika belassen wurden.

Man kann sich aus diesen Angaben ungefähr ein Bild machen von dem materiellen Verlust, den Deutschland durch den Raub seiner Kolonien erlitten hat. Aber das ist noch nicht das Schlimmste. Denn wir die Kolonialgeschichte der Welt seit der Entdeckung Amerikas betrachten, so sehen wir, daß die Deutschen, wenn auch ihre unglückliche nationale Entwicklung nur vorübergehend eine kolonialistische Tätigkeit unter eigener Flagge zuließ, doch immer aktiv als Kolonialisten aufzutreten. Heute ist es anders. Heute sollen wir zum Objekt der Kolonisation fremder Politik und fremden Kapitals gemacht werden. Nicht nur der Vertrag von Versailles, nicht nur die Vergewaltigung von Ruhr und Rhein sprechen eine laute Sprache, auch das Sachverhältnis der Lage kommt leuchtend daraus heraus, Deutschland als Kolonialland zu behandeln, das mit fremdem Kapital befruchtet und mit fremder Regierungspolitik regiert werden soll. Man mag das wegdeuten (jedenfalls nicht das Gefühl), das Objekt der kolonialistischen Tätigkeit der sogenannten fortgeschrittenen Nationen, wie Frankreich und Belgien, zu werden, deren kolonialistische Bestätigung wir brauchen zur Wahrung kultureller Interessen. Wir kämpfen für den durch eine zwanzigjährigen Kultur begründeten Anspruch unseres Volkes, aktiv und gleichberechtigt mitzurufen an der kolonialistischen Tätigkeit der Welt, und indem wir diesen Kampf führen, kämpfen wir für die Zukunft des deutschen Volkes als selbständiger Nation.

Professor Bruns neutrales Mitglied der Reichsamt

Paris, 17. September. (Eig. Drahtbericht.) Die Reparationskommission hat den Professor Bruns von der Handelshochschule Rotterdam zum neutralen Mitglied der Reichsamt ernannt. Präsident der Bank soll Dr. Schaaf werden. Professor Bruns tritt am nächsten zu Besprechungen nach Paris.

Strofmann als Beobachter in Gen?

Paris, 17. September. (Eig. Drahtbericht.) Der Genfer Berichterstatter des „Intransigent“ bezeichnet die in Bülzlerbüroschreiben ankündigende Nachricht, wonach Dr. Strofmann demnächst als Beobachter in Gen eintreffen wird.

Die russisch-polnische Spannung

Warschau, 17. September. (Eig. Drahtbericht.) Die russische Telegrammagentur teilt mit, daß die russische Regierung dem polnischen Gesandten in Warschau eine neue Note überreicht habe, die einen Protest gegen einen von General Sikorski veröffentlichten Artikel enthält. Kriegsminister General Sikorski erklärt in dem Artikel, daß man die Schuldigen der Banditenüberfälle auf die polnische Ostmark nicht in Rußland zu suchen hätte, und daß die ganze Aktion von dem polnischen Hauptmann Ruslan (der früheren Tscheka) und seinen Abteilungen in Wlask und Kiew geleitet werde. Dies ist nun schon die dritte Note, die Sowjetrußland im Laufe der letzten Tage in der Angelegenheit der Grenzverletzungen an Polen zugeht.

Bestimmte...
Blut...
Theater...
Konzerte...
Lamm...
Fanzalst...
Lunen...
Sale...
wen...
17...
1034, 2030